

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,60 M., durch Posten in Remberg M., in Reuden, Rotta, Kumbel, Klerici, Gommio und Gädig M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Einzelne Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die Einzelne Zeile 30 Pfg. — Beilagen: 50 Pfg. für das Sonntags-, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,60 M., frei Haus 2,75 M., durch die Post einschl. Postgeb. 3,05 M. **Anzeigen:** Zeile 20 Pfg. wöchentlich 25%, Inserationszuschlag.

Nr. 17.

Remberg, Sonnabend, den 7. Februar 1920.

22. Jahrg

Die Marktentsachen

sind zur Ausführung Sonnabend und Montag, vormittags im Rathsausschusse abzugeben.

Die Abschnitte der Fleisch-, Fett- und Kartoffelarten sind beizugeben. Marktarten bleiben zurück.

Remberg, den 6. Februar 1920.
Der Magistrat.

Am Montag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, sollen an der Vergewirt-Strasse 19 Parzellen

Böcherde

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Sammelort: Vergewirt-Strasse
Remberg, den 4. Februar 1920.
Der Magistrat.

Vollständige Tagesübersicht.

Kundgebung in der Landesversammlung.

W.D. Berlin, 5. Febr. Die auf 12 Uhr eintreffende Sitzung wird erst um 2 Uhr 10 Minuten eröffnet. Von der Regierung ist Minister Heine anwesend.

Präsident Veitert: Meine Damen und Herren! Sie haben alle Kenntnis davon erhalten, daß gestern der deutsche Reichstag die Bitte der noch Artikel 228 des Friedensvertrages den alliierten und assoziierten Mächten anzunehmen deutschen Staatsbürger zugestimmt worden ist. Uns diesem Antrag hat sich das Volk

eine ungeheure Erregung

bemächtigt. Alle empfanden, daß das Verlangen der alliierten und assoziierten Mächte die Ehre des deutschen Volkes auf das tiefste verletze; denn wenn wir auch den Krieg verloren haben, so haben wir doch damit unsere Ehre nicht verloren. (Schalke Zustimmung.) Das ist doch die Überzeugung aller Angehörigen des deutschen Volkes. Die

schmachvolle Annahme der gegnerischen Mächte

hat die Reichsregierung immer als undurchführbar und unmöglich bezeichnet. Dem schloßen sich das deutsche Volk und die Preussische Landesversammlung an. Sie sind überzeugt, daß es keinen Deutschen geben wird, der das unschöne Verlangen der Entente erfüllen wird. (Beifälliger Beifall.) Im Augenblick ist noch nicht bekannt, welche angeleglichen Vorgehensweise die Entente den auf der Seite versammelten deutschen Staatsbürgern zur Last legt. Wir wissen also nicht, warum und unter welchen Umständen die Annahme verlangt wird. Aber schon die Tatsache allein, daß die Entente die Bitte der Angehörigen überreicht hat, hat

eine noch nie dagewesene ungeheure Empörung und

Ertüchtigung

in Volke angefaßt. (Schalke Zustimmung.) Die Preussische Landesversammlung ist ergeben in diesem einmütigen Empfinden unseres so schwer lebenden Volkes. Um ihre Überzeugung mit dem Volke festzustellen und der unangenehme Trauer Ausdruck zu geben über

das entsetzliche Ansehen,

das nur in der maßlosen Nachsucht eines übermütigen Gegners seine Erklärung findet (Bezeugung), haben die Mitglieder der Preussischen Landesversammlung mit Annahme einer Partei mich beauftragt, Ihnen vorzutragen, die heutige Sitzung anzukündigen. (Beifälliger Beifall des ganzen Hauses, das die Ansprache mit Ausnahme der Unabhängigen stehend angehört hat.)

Hg. Adolf Hoffmann (L. S.) verurteilt mit klaren Worten das Vorgehen der alliierten und assoziierten Mächte, verlangt aber im Namen seiner Fraktion, daß die Tagesordnung erledigt wird.

Das Haus spricht deshalb zur Abstimmung, und die Aufhebung der Sitzung wird mit Ausnahme der Unabhängigen einmütig beschlossen.

Freitag 12 Uhr: Fortsetzung, Anfragen und heutige Tagesordnung.

Der Reichstag zum Auslieferungsverlangen.

W.D. Berlin, 5. Februar. Der Reichstag stimmte in seiner heutigen öffentlichen Sitzung der folgenden dem preussischen Minister des Innern Heine vorliegenden Erklärung zu:

Der Reichstag als verfassungsmäßige Vertretung der deutschen Länder bekennt sich zu dem heute kundgegebenen Standpunkt der Reichsregierung in der Frage der Auslieferung Deutscher an die Entente. Der Reichstag, weit entfernt, gefühllos strafbare Taten einer schändlichen Unterdrückung und Abhandlung vor deutschen Gerichten entziehen zu wollen, teilt die Empörung des deutschen Volkes über die Zumutung der Entente, ihr Hunderte von deutschen Männern

anzuliefern. Der Reichstag ist überzeugt, daß die Bevölkerung aller deutschen Länder hierbei entschlossen hinter der Reichsregierung steht. Auch er erklärt mit der Reichsregierung das Verlangen der Entente für unerfüllbar. Der Reichstag appelliert gegen diese dem deutschen Volk angelegene Schmach an den Gerechtigkeitssinn der Welt.

Die Mitglieder des Reichstags hatten sich während der Vorlesung von ihrem Platz erhoben.
Generalfeldmarschall v. Bülow über die Auslieferungsliste.

W.D. Berlin, 5. Februar. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Vol.-Anz.“ betonte Generalfeldmarschall von Bülow, daß die Männer der Auslieferungsliste ihrer unerschütterlichen Pflicht erfüllt hätten. Die Auslieferungsliste seien eine Schmach, die für kein Deutscher festzuhalten gelte. Er selbst würde sich unter keinen Umständen freiwillig der Entente zur Verfügung stellen. Der Generalfeldmarschall glaubt, mit dieser Ansicht im Namen der meisten Heerführer zu sprechen, die auf der Liste stehen.

Preßfestreden zur Schmachliste.

W.D. Berlin, 5. Febr. Unter der Ueberschrift: „Die Schande der Entente“ schreibt das „Berl. Tageblatt“: Man könne der letzteren nur einfühlend antworten, daß sie nicht uns, sondern ihren eigenen Bürgern und ihren eigenen Armeen einen beispiellosen Schimpf, eine kaum lösbare Schande zugefügt habe. Die Bitte erhalte ihren eigentlichen Charakter nicht durch Aufzählung von Männern, auf denen der Verdacht ruhe, über das allgemeine Kriegsrecht hinaus freiwilliche Taten begangen zu haben, sie erhalte ihre Bedeutung durch die Nennung jener deutschen Heerführer, deren Auslieferung gemeinsam mit der des Herrn von Bülowen Jolland man wünsche. Hier sollte nicht mehr geistert, sich jeder man Mache und Entschädigung für so viel Angst.

Der „Vol.-Anz.“ sagt: Die Absicht, nicht Recht zu schaffen, sondern unauflösbare Schmach über Deutschland zu bringen, geht aus dem Schriftstück der Entente klar hervor, daß jeder einzelne fühlt: Hier geht es um den letzten Rest deutscher Ehre. Um „Vorwärts“ heißt es: Das Kabinett hat einstimmig beschlossen, auf dem Standpunkt der Note vom 25. Januar zu beharren. Man kann wohl einen Mann ein mit vorgehabten Bülowe zu dem Verprechen zwingen, er werde auf den Wund leiten, aber man wird auch durch verächtliche Drohungen ihn nicht dazu bringen, dieses Verprechen anzuführen.

Freier von Lechner hat mit seiner Unterredung, sich als erster in den Kriegsdienst der Entente zu stellen, wie die „Kreuzzeitung“ schreibt, das Geringe getan, was er als deutscher Beamter tun konnte.

Die „D. Allgem. Zeitung“ führt aus, daß die Reichsregierung seit Unterzeichnung des Friedensvertrages kein Mittel unversucht gelassen hat, die Anbuchungsberechtigt der Auslieferung von Deutschen an fremde Gerichte darzustellen, um eine sowohl den tatsächlichen Verhältnissen als auch den berechtigten Interessen beider Teile gerechtere Regelung der Angelegenheit herbeizuführen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 6. Februar

* Bei der Stadtparkasse wurden im Januar 205 410 M. als neue Einlagen eingezahlt; zurückgezahlt wurden 153 492 M.

* Der kürzlich angeordneten erhöhten Ausmahlung des Brotgetreides ist nunmehr die Herabsetzung der Brotentrate gefolgt. Vom 9. Februar an werden statt täglich 260 Gramm Wehl für den Kopf der Bevölkerung nur noch 200 Gramm Wehl verteilt, das sind für die Woche 1400 Gramm Wehl oder 1900 Gramm Brot. Es heißt also jetzt wieder auf die neue den Schmachtrien enger (schalke!)

* Auf der am 31. Januar bis 2. Februar in Wittenberg stattgefundenen Anstellung für Wehlgele erlangen die hiesigen Richter Herr Gotthold Jersch auf Golb-Orpington einen Ehrenpreis, Herr August Kubz auf Seltz-Byandolles einen 3. Preis, ebenso erhielt Herr Gotthold Jersch in Rimmendorf bei der Rammchen-Zusstellung dortselbst mit 92 Punkten einen 3. Preis auf Französisch-Rieselföcher.

§ Ein ganz außerordentliches Ergebnis zeigte die am Sonnabend erfolgte Verpachtung der Sachwiler Gemeindefeld.

Treu eigner Not greif in die Tasche
Gib Deine
Grenz = Spende
für die Volksabstimmungen
am Postschloßkontos Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schulbund, Berlin NW 32

Gegenüber dem Friedenspaßpreis von 250 M. wurde diesmal von Herrn Hofe-Hilbig ein Höchstgebot im Betrag von 10100 Mark abgegeben. Wieviel mag das wohl ein Hufe kosten?

* Der Landbund der Provinz Sachsen und Anhalt erhielt nachstehenden Aufsatz:

Vom mehr Sommerweizen, Kartoffeln und Hülsenfrüchten! Folge der verpöhten Entente und des frühen Winters, der mangelhaften Befeuerung der Landwirtschaft mit Kohlen und Kalkstein Düng, der verkehrten Arbeitszeit und der Arbeitslosigkeit konnten im letzten Herbst nur 1/10 der sonst üblichen Fläche mit Brotgetreide bestellt werden. Eine Einfuhr von Brotgetreide aus dem Auslande ist bei dem jetzigen Stand unserer Valuta nicht möglich. Es muß deshalb vermindert werden, das Fehlen durch verstärkten Anbau von Sommerweizen, Kartoffeln und Hülsenfrüchten zu ersetzen. Andernfalls liegt 1921 eine Hungersnot bevor, gegen die alles bisher Erlebte nur ein Kinderpiel war.

Von der Regierung erwarten wir, daß sie diese Bestimmungen der Landwirtschaft mit allen Kräften unterstützt durch Freilassung des erforderlichen Saatgutes und Dünges, sowie sofortige Abgabe einer Erklärung, daß sie jedenfalls die Zwangswirtschaft der Kartoffeln und Hülsenfrüchte noch für das Wirtschaftsjahr 1920/21 vollständig aufheben wird.

Alle Landwirte der Provinz Sachsen und Anhalts aber bitten wir eben so herzlich wie dringend, im Hinblick auf diesen Verordnungs erregenden Stand unserer Ernährungslage in diesem Jahre den Anbau von Sommerweizen sowie Kartoffeln und Hülsenfrüchten nach Möglichkeit zu forcieren. Die Landwirtschaft hat bisher noch stets alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Volksernährung zu sichern. Wir hoffen, daß unser Mahnruf auch diesmal nicht vergeblich erhallen wird.

* Auf Grund des § 3 der Fernsprechtariffverordnung vom 20. Dezember 1899 (in der durch das Gesetz vom 8. September 1919 geänderten Fassung) wird folgendes bestimmt gemacht. Für jeden Fernsprechtschluß an das Fernsprechnetz in Remberg beträgt vom 1. April 1920 ab A. die Rufgebühr 200 M., B. wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühren gefolgt werden 1. die Grundgebühr 120 M., 2. die Gesprächsgebühr 10 Pfg., mindestens jährlich 40 M. Teilnehmer, die an Stelle der Rufgebühr die Grundgebühr und Gesprächsgebühr zahlen wollen, müssen dies dem Postamt in Remberg bis zum 1. März schriftlich mitteilen, sie erhalten ab dem 1. April eine andere Anschlußnummer. Teilnehmer, deren Jahresgebühren sich hieraus erhöhen würden, können ihre Anschlüsse zum 1. März kündigen. Die Kündigung ist bis zum 1. März schriftlich bei dem Postamt in Remberg anzubringen.

Enstich, 6. Febr. Unsere Volksschule, die erste ländliche im Kreise Wittenberg, erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs. Die bisherigen Vorlesungen, welche von mehreren Wittenberger und Jahnner Herren über die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft gehalten wurden, sind mit großem Interesse aufgenommen worden. Gestern begann vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Werner Reichardt aus Rotta seine lichtvollen Vorträge über seine Forschungen auf dem Gebiete der deutschen Volkskunde. Nach den Erfahrungen, die wir mit unserer ländlichen Volksschule gemacht haben, können wir diese Einrichtung der Volksschule für größere ländliche Gemeinden nur bestens empfehlen.

Merseburg, 5. Februar. (Die Umfassungspflicht der Landwirtschaft) Von zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Die Umfassungspflichtigen sind vielfach der irrigen Ansicht, daß als Umfang nur der „Verdacht“ anzugeben ist. Den Jahresumfang bilden aber sämtliche verkauften und von den Haus- und Wirtschaftsangehörigen verbrauchten Erzeugnisse der Wirtschaft. Ausgaben für Löhne, Gütertransporte, Viehwirtschaft u. a. m. dürfen nicht in Abzug gebracht werden. Bei dem jetzigen Werte der Voberezeugnisse ist auf dem Lande der jährliche Selbstverbrauch 750 Mark für eine erwachsene Person und 600 Mark für ein Kind als Umfang zu einzelnigen. Alle Steuerpflichtigen sind verpflichtet, über die Entzelle Buch zu führen. Nur die Landwirte mit einem Jahresumsatz von unter 15000 Mark sind hiervon befreit. Die nicht ordnungsmäßige Angabe des Jahresumsatzes und des Selbstverbrauches zieht empfindliche Strafen nach sich.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Februar. (Ergebnis)
Kollekte zur Anwendung kirchlicher Notstände.
1. Remberg.
Vorm. 1/9 Uhr: Heide. Archid. Schulz.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archid. Schulz.
Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.
Nachm. 1 Uhr: Volksgottesdienst. Propst Meyer.
2. Gommio.
Vorm. 1/10 Uhr: Volksgottesdienst. Propst Meyer.



Geschäftliches.

W Eine Gesellschaft von dreizehn Millionen. Das Volksgesicht in Budapest verurteilte vor einigen Tagen den Spekulanten Ludwig Weingartner, der sich durch Ausnutzung der Kriegsgewinnlust auf einen Vermögenswert von zehn Millionen Kronen erwarb, wegen Geldwäscherei zu einer Geldstrafe von dreizehn Millionen Kronen.

W Wieder ein Aufschubhandel. Das Kriegsgesicht in Antwerpen verurteilte den deutschen Ingenieur Emil Jutter zu fünf Jahren Gefängnis. Jutter leitete für die von demselben Kriegsgesicht verurteilten Gebrüder Wöhler eine Fabrik in Romm.

W Todesstrafe gegen einen Mörder. Das Schwurgericht in Mannheim verurteilte den Zimmermann Friedrich Georgi aus Biersheim wegen des Mordes an dem Großhändler, Kommerzienrat Dr. Karl Henrich, zum Tode. Das Verbrechen hatte seinen Akt in Biersheim ereignet, weil es während eines heftigen Kampfes der Arbeiterbewegung der Firma Bopp und Meuser und kurz nach dem Verhaftungsbefehl wurde. Die anfängliche Meinung, daß die Straftat Verbrechen im Spiele liege, wurden durch die Untersuchung entkräftet. Es handelt sich um einen schweren Mordtäter, Georgi war zufällig an der Fabrik vordringend gekommen und hatte sich in die Unterabteilung der streikenden Arbeiter eingemischt. Als der Fabrikant nach einer energiegelanten Ausrede mit den Aufständigen nach seiner Villa eilte, durch drei Revolverkugeln nieder. Obwohl vor der Fabrik viel viele Menschen angeammelt hatten, konnte der Täter unbefehligt entweichen und wurde erst nach mehreren Wochen an einen Güte in Bayern festgenommen.

Aus aller Welt.

W Von dem Eisenbahnunglück in Gera bei Schneidemühl werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der verunglückte Militärtransportzug sollte im Übergang des 6. Militärregiments von Preußisch-Garzar nach Braunschweig (Gabel) bringen. Dort fand Frau Emma Drey aus Berlin und ihre 13jährige Tochter, und der Kaufmann W. E. aus Landsberg a. S. Von den sieben Schwerverwunden sind einer tödlich und sechs Anverwandte des Militärregiments, 6 Leicht verletzt sind vier Deutsche und drei Böhmen. Der Zusammenstoß mit dem Zug erfolgte, als der Militärtransportzug den Bahnhof Gera verließ. Sechs Wagen dieses Zuges wurden veranlaßt, sich zu bewegen. Der Zusammenstoß, nach 13 Pferde getötet. Das Unglück ist daraus zurückzuführen, daß das Einfahrtssignal und das Ausfahrtssignal zugleich gegeben wurden.

W Mächtige Manöver werden besonders aus Mittel-Deutschland berichtet. Sie gelten außer Lebensmitteln den Reisepfahl von Holz nicht nur zu Baumstammzweigen, die je nach erforderlich waren, sondern zum Verkauf als Kuchelholz für das jetzt ungenutzte Holz bezahlt werden. Es handelt sich also um systematische Wälderwälder. Wenn das je weiter geht, so wird das alte Holz, aber hat sich, bis schöner Holz, aufgebracht so hoch zu werden, daß ausgelesen und ein herbeiziehendes Holz des deutschen Reiches und weiter in entfernten Ländern den mächtig herangehenden Lebensmittelmitteln werden viele russische und polnische Juden bemerkt. In ihrer Umkleung an der Grenze war die ganze deutsche Presse eilig.

W Ein 18jähriger Obermann. Eine Bande von Raubhirschen-Zahlern, die durch Deutschland reiste, wurde in Belgisch-Luxemburg. Sie bestanden aus sieben Köpfen, aus Dr. Robert Heinrich und Wilhelm Spierer (28 und 18 Jahre), dem Oberarzt Richard und Anna Wagner, und dem Oberarzt Paul und Friede Schöcke. Hauptquartier war aber der 13jährige Wilhelm Bauermann aus Dortmund. Die anderen machten nur das "Gedruckte", er half ihnen die Portomannale aus den Handbüchern und wog in entfernten Ländern Geld. In Münster und Halle p. 21. erbeutete er je 20, in Belgisch 50 Portomannale in einem Zug.

W Kriegsgeldwäscherei im Prager. Mehreren Kriminalbeamten der Justizverwaltung gelang es, im Prager Prager-Berlin an der deutsch-polnischen Grenze einen Mann festzunehmen, der ein Paket mit Gold mit sich führte und diesen Gold in Höhe von einer Million an sichnehmend nach Ausland durchschmuggeln wollte. Da er auch keine Papiere bei sich führte, wurde er als plündernd in Landsberg a. B. in Haft gesetzt.

W Angelegte des Reichsverwaltungsamtes als Schieber. Eine große Spitzdiebstahl ist durch die Überarbeitung des Berliner Polizeipräsidiums aufgedeckt worden. Es wurde beobachtet, daß auf dem Schloßlichen Güterbahnhof in Berlin mehrere große Eisenstücke angekommen waren, die Eisen enthielten. Weil die Sendung verbotlich, forschte man weiter nach. Als Regleiter des Eyrintransportes wies sich nun ein Kaufmann Tomajewski von der Zweigstelle Essen des Reichsverwaltungsamtes aus. Er gab an, im Auftrag der Essener Zweigstelle die Ladung nach Berlin gebracht zu haben, um sie dem Reichsmonopol für Braunkohle zu zuführen. Er zeigte auch Papiere vor, die ihm von dem Leiter der Essener Zweigstelle des Reichsverwaltungsamtes ausgehört waren. Trotzdem beobachtete die Polizei den Transport der Papiere und stellte fest, daß sie nicht dem Reichsmonopolamt für Braunkohle zugehört, sondern bei einer Delegation eingelagert wurden. Rummel wurde der Regleiter festgenommen. Bei seinen Vernehmungen legte er ein umfangreiches Verzeichnis ab. Thomaiewski ist tatsächlich Angelegter der Zweigstelle Essen des Reichsverwaltungsamtes und hatte angeblich im Einwohnerbüro des dortigen Leiters der Zweigstelle, Dr. Klein, den Zutritt, der dort längere Zeit in Eisen beschlagnahmt worden war, nach Berlin gebracht, um ihn hier zu beschaffen. Infolge dessen wurde nun auch der Direktor Dr. Klein in Essen in Haft genommen.

W Die neue Grippewelle. Die Grippe-Welle, die wiederum ganz Europa durchwandert, hat Budapest und Wien erreicht. In Budapest wurden bereits 26 Fälle von Grippe gemeldet, davon 125 mit tödlichem Ausgang. Am Ende des Donnerstags gelangten 193 neue Fälle zur Anmeldung. Die Spezialkommission verfiel eine Reihe von Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie. Die elektrischen Bahnen wurden verstillt, ihre Wagen zu desinfizieren. Die Zahl der Plätze in den Autos wurde herabgesetzt, die Wagen zwischen den Abteilungen mußte häufig Lüftung verlängert werden. Die Musikanten blieben bis 9 Uhr abends geschlossen. Die Tanzschulen wurden für zwei Wochen geschlossen. Besuche der Theater und Konzerne ist bis her noch keine einschneidende Verfügung getroffen worden. In Wien ereignet sich ebenfalls täglich ein Anzahl von Grippe-Erkrankungen. Das Kaiserin-Krankenhaus hat 600 Betten für Grippe-Erkrankungen zur Verfügung gestellt. Auch nach Berlin hat die Grippe schon übergriffen.

W Heftig aus Todesjahr. Ein schweres Gedenkjubiläum feiert am 24. bis 26. März drei französische Geistesgenossen mit den Häuptern Oberleutnant Dagnere, Hauptmann Messegue und Major Bullens über Straß, Carthage nach Alger gebürtig, um von dort in nordafrikanischen Flüge über in-Selbst, quer über die Sahara-Wüste nach Senegal zu fliegen, um französische Soldaten zu erreichen. In Algerie wird der General Haffes, der Oberbefehlshaber der nordafrikanischen Truppen, ein Fest geben.

W Was quer über die Wüste. Ein Billardclub der Paris sind am 24. bis 26. März drei französische Geistesgenossen mit den Häuptern Oberleutnant Dagnere, Hauptmann Messegue und Major Bullens über Straß, Carthage nach Alger gebürtig, um von dort in nordafrikanischen Flüge über in-Selbst, quer über die Sahara-Wüste nach Senegal zu fliegen, um französische Soldaten zu erreichen. In Algerie wird der General Haffes, der Oberbefehlshaber der nordafrikanischen Truppen, ein Fest geben.

ben, an Nord gehen. Es handelt sich um normale doppelseitige Militärkoppelbeleg mit bezogenen Dienstausweis für drahtlose Telegraphie. Die zu überfliegende Höhenstrecke beträgt etwa 2500 Kilometer.

Volkswirtschaft und Wirtschaft.

W Die Inflationsbewegung im Zeitungs- und Briefdruck. Die nachstehend angeführten Zahlen geben an einigen Beispielen ein Bild davon, den oft im Massenbereich gestiegenen Preisen für Dinge, die im Zeitungsbereich häufig benötigt werden:

	Im Jahre 1914:	Im Jahre 1915:
Druckpapier 100 Bl. 21,-	120,-	= 464 Proz. Anstieg
Farbe 100 Bl. 38,-	120,-	= 478 " "
Wartung d. Verteilung von Druckplatten 80,-	225,-	= 281 " "
Metall, in d. Hüttenwert bei der 100 Bl. 38,-	570,-	= 1500 " "
Schriftvermittlungsmittel per Bl. -32,-	260,-	= 719 " "
Wahlzettel per Bl. -50,-	6,-	= 1233 " "
Petroleum per Bl. -23,-	1,85,-	= 637 " "
Schmelzblei per Bl. -68,-	2,-	= 688 " "
Soda per Bl. -06,-	-80,-	= 1233 " "
Seifenpulver per Bl. -32,-	2,-	= 525 " "
Druckfärbiger der Zeit 1,18,-	10,-	= 747 " "
Baumwolle per Bl. 0,65,-	2,10,-	= 223 " "
Büchler-Druckung 2000 Bl. 45,-	157,-	= 349 " "
Spezialpapier per Bl. -30,-	2,-	= 589 " "
Soda per Bl. 1,80,-	15,-	= 733 " "
Kalz per Bl. 1,76,-	8,50,-	= 483 " "
Glasplatten per Bl. 1,80,-	4,50,-	= 244 " "

Die Zahlen zeigen in erhöhtem Maße, daß alles um ein Vielfaches, ja zum Teil bis zum Hundsfachen u. dgl. gestiegen ist, und dabei steigen die Preise noch von Tag zu Tag.

W Wechsel die Sammlung der deutschen Zinsendienst unmöglich ist. Die Reichsregierung hat die jetzt wieder verbreitet gemeinen Gerüchte von der Einstellung der Zinsengattungen für Geld- und Staatspapiere bereits energig für unmöglich erklärt, aber auch ohne diese Fundierung konnte sich jeder Mensch selbst sagen, daß eine solche Maßnahme, die mit dem allgemeinen Bankrott gleichbedeutend gewesen wäre, unmöglich ist. Und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, daß auf diesen Zinsengattungen zum größten Teil die Pflichten der Steuerzahler beruht. Ihren Verpflichtungen nachzukommen, führt aber die Steuerzahlung auf, so ist es mit allen Gehaltszahlungen zu Ende. Wir brauchen und können also nicht an einen Reichsbankrott denken, weil er unmöglich ist. Wohl aber mußten wir uns damit vertraut machen, daß wenn abgesehen keine Befreiung unserer Zinsengattungen eintreten läßt, die Währungsreformskommission der Elemente auf Grund des Friedensvertrages einen Teil unserer Ausgaben freisetzt. Unsere Ausgaben für die Kriegsverpflichtung auf unsere Gegner denken mit sich, es ist für das nächste Jahr 20 Milliarden in Gold oder Goldwert zu zahlen. An der Nationalversammlung hat der Finanzminister Erzberger wiederholt erklärt, daß die Summe, zum größten Teil in deutschen Währungsnoten oder Forderungen bereit sein würde. Wenn die Durchführung dieser ersten ungeheuren Maßnahme gelänge, so kann das nächste Jahr die Zukunft garantieren. Und es wird immer etwas gefordert wird, kann erst recht niemand wissen. Vorläufig können wir noch nicht einmal die Gesamtsumme unserer Schulden.

W 440 Mark für ein Juwelenquartier. (Aus dem Kaufmann in Berlin, wie dortige Zeitungen mitteilen, gekauft worden. Dieser bald unglückliche Preis ist für die seltenen finanziellen Vorteile 20 Millionen in Gold oder Goldwert zu zahlen. An der Nationalversammlung hat der Finanzminister Erzberger wiederholt erklärt, daß die Summe, zum größten Teil in deutschen Währungsnoten oder Forderungen bereit sein würde. Wenn die Durchführung dieser ersten ungeheuren Maßnahme gelänge, so kann das nächste Jahr die Zukunft garantieren. Und es wird immer etwas gefordert wird, kann erst recht niemand wissen. Vorläufig können wir noch nicht einmal die Gesamtsumme unserer Schulden.

Der australische Erbe

Roman von Edgar Pickering. Deutsch von Franz Paul.

Sie sind an Bord meiner Nacht gebracht worden, weil ich auf einem anderen Weg nicht imstande war, Sie zu gewinnen, weil ich Sie liebe und Sie mir bevorzugen haben, mich anzunehmen; kurz, weil ich beschloss habe, daß Sie mein Weib werden sollen.

So hat Madame Duval Ihre Werbung "antwortete Madame, ob Ihren Mut anstehen.

"Madame ist das, was Sie Ihnen beliebt, Sie zu nennen, Mich Selb. Ich bitte Sie, denken Sie nicht zu leicht von mir. Sie lieben mir schon anderen Weg, um Sie zu gewinnen, und so sagte ich mir: Alle Mittel gelten in der Liebe und im Kriege."

"Es ist zu schändlich", erwiderte Madge kühllich, die Fassung verlierend, mit zorniger Geberde. "Ich werde Ihren Kapitän zu Hilfe rufen gegen diese schändliche Gewalt, die gegen mich ausgeübt wird. Man darf nicht ungestraft so handeln, wie Sie handeln, Mr. Dornmann."

"Mein verehrtes Fräulein", erwiderte Dornmann, "menschlich Sie recht fern, so werden Sie die letzte Person sein, eine Szene zu machen. Dazu sind Sie viel zu taftvoll, und ich erkläre Ihnen hiermit feierlich, daß Sie keine Veranlassung haben sollen, den Ehre meines Kapitän anrufen. Meinen Schutzes sollten Sie denn auch bedürfen, den Sie sich zu gewinnen nicht ohne Ursache hätten? Was können Sie, Kapitän Brown sagen? Sie kamen hierher als Madomes Gefährtin, gegen wir's gerade heraus, als Ihre Dienerin. Sie ist mein Gast und ich kann Sie nur verdienen. Brown ist nicht im geringsten Demütigend. Er wird Sie für eine hysterische Person halten und Ihren Klagen keine Beachtung schenken."

"Sie haben schon geredet, Mr. Dornmann", erwiderte Madge. "Ich habe Sie schon ganz mitleidig so viel, wie Sie es mir darstellte. Es ist wohl unnütz, Ihnen alles dies zu sagen, was ich Ihnen, was ich Ihnen über den Folgen des Verfalls, den Sie an mir verübt haben."

"Ich fürchte mich nicht davor", lachte Dornmann zynisch, "und bin ganz bereit, allem ins Auge zu sehen, wenn ich nur meinen Zweck erreichen, um Sie zu meinem Weibe zu machen. Ist es nicht ein Zweck, das ich Sie so zu mir nach um Sie hierher zu bringen? Ist es nicht ein weiterer Zweck,

weil, daß ich auch jetzt nicht von meinem Vorhaben zurücktrete?"

"Und ich bin belogen und betrogen worden durch diese Madame Duval", rief Madge aus, ohne auf ihn zu hören, "ja, jetzt verleihe ich alles, ihre Freigebigkeit, ihre Verlockungen durch Geld und die erhabene Geschichte von der Entführung nach Sie fast auf den Dron zurück, das Gesicht in den Händen über mich."

"Ich beschwöre Sie, mich nicht zurückzustoßen, Mich Selb. Madge", fuhr er fort, "ich liebe Ihnen alles, was ich zu bieten habe, meinen Namen und mein Vermögen, woran weichen Sie mich zurück."

"Ich werde nicht hindern, daß Sie in dieser Weise zu mir treten", lachte sie ihn an. "Ich werde nicht hier bleiben mit dies mitanzuhören. Sie haben die Gemeinheit und den Verrat mit angebracht, durch den ich in Ihre Macht geliefert worden bin. Sie haben sich nicht einmal Mühe gegeben, Ihre Schändlichkeit zu bemerken."

"Sie beurteilen mich falsch", erwiderte er. "Ich liebe Sie, Madge, und habe die Macht, die in meine Hand gesetzt ist, nur ausgenutzt, um Sie glücklich zu machen. Bedenken Sie, wie viel ich damit gewagt, daß ich Sie hierher gebracht habe. Ja, ich weiß wohl, Sie sind gegen mich voreingenommen, aber ich hoffe bestimmt, die Zeit wird mir zu Hilfe kommen."

"Ich werde Ihnen nicht antworten", sagte Madge, von neuem durch diese Worte aufgeregt, "und zum Mindesten hoffe ich, verlangen zu dürfen, allein gelassen zu werden."

"Ich will nicht weiter in Sie dringen", erwiderte er. "Wir befinden uns ungenüßlich auf hoher See, das gibt Ihnen vielleicht Anlaß zum Nachdenken. Und eine stumme Drohung las in seinem Blick."

Allein gelassen, blieb Madge einige Augenblicke vollkommen außerstande einen klaren Gedanken zu fassen. Die Erinnerung an die Art, wie sie verlockt worden war und die unglückliche Falschheit dieser Madame Duval, die Günstigkeit ihrer gegenwärtigen Lage und die Unmöglichkeit, der Flucht zu entkommen, in die sie geraten war, alles dies schien sie zu überwinden. Alldem aber befiel sie der Verstand wieder die Oberhand, und sie war imstande, ihre Lage richtig zu überdenken. Die Annahme war durch Dornmann an ihrer Kenntnis gelangt, denn zweifellos war er, der ihr die Zeitung ausgehändigt hatte; er hatte den ganzen Brief entworfen. Mit seinem Gelde war Madame Duval so reich geworden, wie man sich vorstellen konnte. Das Geld, das Madge an Reine

trag, war von diesem Gelde gekauft, von dem Gelde dieses Mannes bezahlt, den sie aus diesem Herzen hätte und verachtete.

So erniedrigend und verlegend die ganze Lage war, in der sie sich befand, so erlöste sie ihr doch die zu melodramatisch und zu unmöglich, um irgend eine Missetat auf Erfolg für David Dornmann bieten zu können. Nichtsdestoweniger überwindliche sie das Gefühl, daß sie einer ermiten Gefahr entgegengehe. Fortis Dornmann war zweifellos ein Mensch, den man fürchten mußte, und sie konnte sich die Art nicht vorstellen, in der die Liebe enden würde. Auch ein Appell an den Kapitän der Nacht um Hilfe und Schutz würde ihr nichts nützen, denn Dornmann hatte Recht, sie war nur eine Bedienstete seines Gastes, der Madame Duval, und Kapitän Brown würde gewiß sie nur für verrückt halten und ihrer unmaßgeblichen Erklärung keinen Glauben schenken. Dornmann war gegenwärtig kein Herr, unter dessen Befehl er handelte, und es lag gar nicht in seiner Macht, auf Madages Klage einzugehen. All dies überlegte sie sich ohne einen Augenblick dem Wechsel ihrer Gedanken zu finden.

Sie würde ja vielleicht in dem ersten Hofen, den die Nacht anließ, diese verlassen können, aber was sollte sie an einem fremden Orte fast ohne Geld anfangen?

Da erlöste mitten in ihre Verzweiflung hinein von der gegenüberliegenden Seite des Salons ein tiefer Seufzer und dann wurde Madomes Stimme laut, die nach Brandy jammerte.

Madge war zu zornig und zu empört, um dieser Bitte Folge zu geben. Sie konnte es sich aber nicht verlagern, in die Ecke hinterzusehen, in der Madame jammerte laut.

"Sie haben Ihre Stelle gut gewählt", sagte sie. "Mr. Dornmann war so freundlich, mich über Ihren Charakter aufzuklären."

"Mon Dieu!" seufzte Madame. "Ich sterbe noch auf diesem Teufelschiff, ich höre nichts, ich lebe nur Ihre zornigen Blicke, so zornig, daß ich ältere. Wo ist Brandy?"

"Sie schändliche Weib!" rief Madge aus. "Wenn ich daran denke, wie Sie mich betrogen haben. Jetzt verleihe ich alles. Wohin führt mich das?"

"Mein süßes Mädchen", erwiderte Madame mit lächelndem Lächeln. "Wenn ich am Leben bleibe, will ich Ihnen alles sagen."

